

ZOOLOGIE 2011

Mitteilungen

Herausgegeben von
Rudolf Alexander Steinbrecht

der Deutschen Zoologischen Gesellschaft



Biohistoricum im Zoologischen Museum
Alexander Koenig · Bonn
Basilisken-Press · Rangsdorf

Umschlagbild

Der Artemidor-Papyrus aus dem ersten Jahrhundert v.u.Z. enthält akkurate Tierzeichnungen, die sich exakten Tierspecies zuordnen lassen. Mehr darüber im Beitrag von Prof. Dr. R. Kinzelbach, der zu diesem Thema auf der Hamburger Jahresversammlung den öffentlichen Abendvortrag hielt. Foto R. Kinzelbach

Die Mitteilungen der Deutschen Zoologischen Gesellschaft
erscheinen einmal jährlich.

Einzelhefte sind bei der Geschäftsstelle (Corneliusstr. 12, 80469 München),
zum Preis von 7,00 € erhältlich.

Gesamtherstellung

Danuvia Druckhaus Neuburg GmbH, Nördliche Grünauer Str. 53
86633 Neuburg an der Donau

Copyright 2011 by Basiliken-Press
im Verlag Natur & Text in Brandenburg GmbH · Rangsdorf
Printed in Bundesrepublik Deutschland
ISSN 0070-4342

Der Artemidor-Papyrus: Tierbilder aus dem ersten Jahrhundert

Ragnar Kinzelbach

1 Die Quelle

Der heterogene Inhalt und das Format des auf beiden Seiten zu geringfügig unterschiedlichen Zeiten beschriebenen Artemidor-Papyrus legen nahe, dass er als Musterbuch angefertigt und benutzt wurde. Die älteste von drei Etappen der Nutzung („Le tre vite“ Gallazzi & Settis 2006) des teuren Materials erfolgte auf der üblicherweise unbenutzten Rückseite (Verso). Dort finden sich 47 Zeichnungen, meist von Tieren mit griechischen Namen (s. Umschlagbild). Die Vorderseite (Recto) enthält ein Text- und Kartenfragment über Spanien aus dem zweiten von elf der nur fragmentarisch überlieferten Bücher der *Geographouména* des den Namen gebenden Geographen Artemidoros aus Ephesos (verfasst vor 104 v.u.Z.) sowie spätere Zeichnungen von Architektur und Statuen. Der Papyrus entstand in Alexandria, nach C₁₄ Datierung spätestens im ersten Jahrzehnt des 1. Jh. u.Z., die Tierzeichnungen wahrscheinlich in der letzten Dekade des 1. Jh. v.u.Z. Die Sprache ist Griechisch, der Schreibstil ähnelt dem der Kanzlei von Kleopatra VII. (Philopator) in Alexandria (Reiter 2008), die verwendete Tinte ist organisch, die Geräte waren Kalamos und Pinsel. Spätestens um 100 u.Z. wurde er mit anderen Resten als Knäuel von „Altpapier“ nilaufwärts nach Antaiopolis verbracht, als Stopfmateri-

al für eine Murnie oder als Rohmaterial für Pappmaché für Särge.

Der zusammengeschmüllte Papyrus befand sich im 20. Jh. in der Sammlung Sayid Khāshaba Pasha und wurde mit dieser nach Europa verkauft. Im Jahr 1971 erwarb ihn der Antikenhändler Serop Simonian. Er wurde 1980 in Stuttgart geöffnet und restauriert. Die Rolle ist 2,50 m breit, 32,5 cm hoch, Anfang und Ende sind verschollen, auch sonst gibt es größere Lücken. Der Text wurde identifiziert durch Prof. Dr. Barbel Kramer, Universität Trier. Im Jahre 2000 erfolgte Ankauf durch das Ägyptische Museum in Turin mit Unterstützung der Fondazione San Paolo. Ausstellungen erfolgten in Turin und 2008 in Berlin und München. Die grundlegende Edition ist die von Claudio Gallazzi, Barbel Kramer & Salvatore Settis (2006).

Der geistreiche und vom Autor aufgrund seiner Essays (2000, 2002) sehr geschätzte Althistoriker Luciano Canfora aus Bari hält das Stück für eine Fälschung des Konstantinos Simonidis von Syon (ca. 1820-1890) (Schaper 2011). Offenbar hat ihn hier seine brillante Kenntnis von antiken Fälschungen aller Art in eine Sackgasse geführt. Die Fülle der Details der Tierbilder, die eine gediegene zoologische Fachkenntnis erfordern sowie ihre detaillierte Übereinstimmung mit Merkmalen der Tiere der Menagerie der Indischen Gesandtschaft an Augustus von

19/20 v.u.Z., die durch mehrere zeitgenössische Schriftsteller bezeugt sind, lassen eine Fälschung ausgeschlossen erscheinen.

2 Ziele und Methoden

Die vorliegende Darstellung befasst sich nur mit dem zoologischen Inhalt des Papyrus. Zu dessen Identifikation und Interpretation bedarf es der Kenntnis des literarischen, künstlerischen und politischen Umfelds. Wir befinden uns in der Zeit des Erlöschens der Dynastie der Ptolemäer und der Übernahme Ägyptens als Provinz in den Privatbesitz des Princeps Octavianus, des späteren römischen Kaisers Augustus. Ein Teil der abgebildeten Tiere gewinnt Bedeutung als ein der Tradition entsprechendes Geschenk unter großen Herrschern Indiens (bezeugt sind z. B. Elefant, Vierhornantilope, Panzernashorn), überbracht 20/19 v.u.Z. durch eine Gesandtschaft aus dem Gujarat, nach Antiochia und schließlich Rom. Sie gelangten in die Politik und in den öffentlichen Raum als Zeichen des internationalen Ansehens des Princeps. Ihre Schaustellung in Rom im Jahr 11 v.u.Z. war einer seiner persönlichen Gunstbeweise gegenüber den Römern. Sie beflügelten Dichter und bildende Künstler und trugen zur Verbreitung der hellenistischen Tiermalerei zu dekorativen Zwecken bei (Kinzelsbach in Vorber.).

Ziele der Zoologie sind

- **Determination** auf das **Artniveau**. Dazu dient die Prüfung der Konsistenz der Morphologie der Bilder, ihrer Nomenklatur, ihrer Biologie und Geografie.

Nur in wechselseitiger Erhellung lässt sich eine zuverlässige und belastbare Identifikation im Artniveau erreichen. Das übliche Ratespiel bringt nicht weiter. Allgemeine Begriffe („Tauben“, „Gans“, Schwalbe“) sind hier wertlos, weil sie nicht weiter für eine zoologische Auswertung geeignet sind.

- **Rekonstruktion** der historischen Fauna. Gesicherte Daten bestehen aus Namen im Artrang, Ort und Zeit. Weitere Information mag hinzutreten. Sie können verwendet werden für Zeitschnitte mit Kartierungen (Verbreitungsgeschichte), für Zeitreihen zusammen mit Material aus anderen Zeiten (Areal- und Populationsdynamik). Sie können in die Umwelt- und Klimageschichte eingebracht werden.
- **Kulturelle Bedeutung** der Tiere. Von hier fällt Licht auf die jeweilige Tier-Mensch-Beziehung, dazu z. B. die Verwendung im Triumphzug, im Zirkus, als Heimtier, als Waffe (Elefanten). Es fällt Licht auf den Fernhandel mit Tieren. Das Haubenhuhn markiert den Import einer Nutztiersorte. Die bildende Kunst und die Literatur erhielten Impulse. Plasmomorphe Wiedergabe von Fabeltieren erlaubt ihre naturwissenschaftliche Deutung. Der Artemidor Papyrus speziell ist ein wertvoller Mosaikstein in der Tradition der hellenistischen Tierbilder mit Anlehnung an Aristoteles selbst.

Zur Anwendung kommen neben biologischen Methoden solche der Literatur-, Sprach-, Kunst-, Kultur- und politischen Geschichte. Aus ihrer Synthese entsteht ein Mehrwert, die „Kulturzoologie“.

Art der Darstellung

Die Rückseite des Papyrus zeigt 47 erkennbare Zeichnungen aus einer Hand, von denen die meisten mit griechischen Namen versehen sind. Nach einer „Überschrift“ auf dem Papyrus enthält er „Vierfüßer des Landes, Vögel, Fische und Wale“ (s. u.). Darüber hinaus ist kein Ordnungsprinzip zu erkennen, außer dass größere Tiere von besonderem Seltenheitswert dargestellt werden, aus vielen Taxa. Eine Qualle, ein Fangschreckenkrebs, fünf Fischartige, sechs Reptilien s. l., 11 Vogel, 17 Säugetiere. Weiteres Material ist durch Beschädigung verloren. Der Papyrus erhält seine ganz besondere Bedeutung durch die große Anzahl von Tierzeichnungen in einheitlichem Stil, die trotz Flüchtigkeit des Duktus und trotz mancher Manierismen sehr genau zoologische Merkmale erkennen lassen. Der offensichtlich routinierte Zeichner, „Zographos Anonymos“ genannt, verfügte über einen großzügigen, „modernen“ Stil. Er zeigte die Tiere oft in Aktion oder in ungewöhnlichen Haltungen. Die Darstellung steht in einer hellenistischen Tradition naturgetreuer Tierbilder mit Etikett, beginnend mit Aristoteles, fortgeführt durch Vorläufer des Nil-Mosaiks von Praeneste (Palestrina) und das Tierfries von Marisa, gefolgt einerseits von der verbreiteten rein dekorativen Kunst, andererseits von Darstellungen in „wissenschaftlichen“ byzantinischen Codices (Kádár 1984).

Manierismen

Es sind viele Manierismen nachweisbar. Die Bildinhalte sind zuweilen nur nach Subtraktion der manierbedingten Eigenheiten zu verstehen. Im Einzelnen:

- Ungewohnte Vereinfachung von Extremitäten. Sie sind oft nur zugespitzte, stachelartige Vorsprünge, ganz gleich ob die Flossen eines Fisches, die Beine des Fangschreckenkrebbers oder die Extremitäten eines Säugetiers (Wal, Robbe) gemeint sind.
- Unnatürlich lange und dünne Häute weisen auf die Nilgans, den Höckerschwan, den Stelzenläufer.
- Unnatürlich lange und dünne Schwänze zeichnen die Leoparden und den Geparden aus. Zugleich werden ihnen unnatürliche Schwanzquasten verpasst.
- Unnatürlich achlanke Körper zeigen Erdwölfe (V01), Wasserbock (V24), Rotluchs (V06), Mönchsrobbe (V39).
- Stacheln zieren den Kopf der Leoparden, Kränze den von Schlangen.
- Fell wird sehr sparsam angedeutet, oft *pars pro toto*.
- Fellmuster werden ebenfalls nur stellenweise angedeutet; z. B. die Querstreifung des Erdwölfs (V01) oder der Röhrlanze (V06).
- Es besteht die Neigung, alle Fische mit papageierartigen Schnäbeln (V06, V11, V15, V17) abzubilden, wie fortgesetzt in den späteren nordafrikanischen und sizilianischen Mosaiken und ausgedehnt auf zahlreiche Abbildungen von Delphinen mit nicht naturgetreuen, schnäbelartigen Schnauzen und zusätzlichem Kinn, Kiemen und ähnlichem Dekor.
- Die Köpfe der Katzenartigen Tiger, Leopard und Gepard sind überall zu ident.
- Tiger und kleinere Katzen wie Kanakal, Samptiger und Gepard zeigen eine kleine, löflartige Zunge. Nicht richtig, jedoch stereotyp.
- Drehperspektive tritt hinreichlich bestimmt. Haltungen auf gebogene Vogelhälften, über die Schulter nach hinten blickende Wären-Protomén, Potrwal, Keulen- und Teufelsrochen; unter Kombination von Seiten- und Rückenansicht.

Hinweis auf den Bildstil des Alten

Ägypten könnte ein von Natur aus nicht vorhandener, unpaariger Zeremonialbart (auch Götter-, Pharaonenbart) sein. Dieser, künstlich, mit einer nach vorn gedrehten Spitze, wird von Pharaonen in ihrer göttlichen Funktion getragen, manchmal von tiergestaltigen Göttern (Horusfalken), sehr selten von anderen hohen Würdenträgern. Er wird vom Zographos bei vielen, sehr unterschiedlichen Tieren als dünner, nach vorn geschwungener Strich am Kinn dargestellt, z. B. bei Helmkasuar (V07), vielleicht als unmotivierter Barteln des Keulenchens (V10), beim Fliegenden Fisch (V11), Hammerhai (V18), Gryps/Bartgeier (V19), Myrmex/Gepard (V22), Königskobra (V25b), Finnwal (V40), Adjutant – hier koinzidierend mit dem Kehlsack (V41). Auffallend ist das Vorkommen eines Kinnbarts bei Meeresungeheuern (V09). Nur von solchen sind ähnliche Strukturen aus der Zeit vor dem Artemidor-Papyrus überliefert (Keller 1909). Daneben gibt es nur eine einzige Darstellung eines Pfaues mit Kinnbart auf einem späten koptischen Stoff (Kinzelbach 2009).

Manierismen sind auf antiken Tierbildern weit verbreitet, z. B. papageiartige Schnäbel bei Fischen, Münder mit aufgebogenen Lippen bei Delphinen, ein Ring um die Wurzel einer unnatürlich dreilappigen Schwanzflosse von Delphinen, ein „Serviettenring“ um die Basis der Schwanzfedern von Vögeln, v. a. von Tauben, Enten. Die Vogelbilder im Wiener Dioskurides (1970) zeigen durchweg leicht gekrümmte Schnäbel.

Spezielle Identifikationsmerkmale

Mit dem flüchtigen Stil der Zeichnungen kontrastiert die oft minutiöse Darstellung diagnostisch wichtiger Merkmale; z. B. der drei Krallen der Ganges-Weichschildkröte, der drei starken Federkeile im Flügel des flugunfähigen Helmkasuars, des glatt abgeschnittenen Stachels eines Stechrochen, der Rückenblase des Adjutanten. Dies führt zu der Annahme, dass Zographos Anonymos zoologischen Sachverstand besaß und mit der aristotelischen Zoologie vertraut war. Diagnostisch entscheidende Einzelheiten von Nachweischarakter für seine Fachkenntnis sind:

- Steinenläufer: Zehenzahl, Schnäbel, grenzt vom Seidenreiher ab.
- Höckerschwan: Höcker, übereinstimmend mit Namen.
- Helmkasuar: stiftförmige Schwungfedern, übereinstimmend mit Namen.
- Adjutant: Rückenblase, scharfe hintere Abgrenzung der Kopfzeichnung.
- Rochen vom Flecker: glatt abgeschnittener Schwanzstachel.
- Fingerschneckenkrebs: Tagmata, einzigartige Antenne.
- Weichschildkröte: Noto mit bogenförmiger, vorragender Nase.
- Finnwal: Blas- und Wasserballen.
- Berberaechel: Walschwanz.
- Knorpelfische: Haut mit rauen Placoidschuppen ausgestattet.

Ohne Beziehung zu einer bestimmten Abbildung erhält die Gesamtgruppe der Zeichnungen auf dem Verso des Artemidor-Papyrus eine Art von Inhaltsangabe (V30) (Gallazzi, Kramer & Settis 2008: 425-426): „Tiere, die im Ozean leben, fliegende, laufende und Wale“. Diese Formel

tritt bei Aristoteles mit Varianten viele Male auf, im Sinne von „Biodiversität“ (Leyra 2011).

Artenspektrum

Die 47 Tierbilder des Zoographos Anonymos auf dem Verso des Artemidor-Papyrus lassen sich in drei Gruppen aufteilen (Abb. 1, Tabelle):

• Arten Afrikas (Ägypten, Nubien, Libyen) 16

• Arten des Mittelmeeres (einschließlich Monster aus Walen & Fischen) 14

• Arten aus Asien (Indien und darüber hinaus) 11 (vielleicht vier weitere)

V01 Lykothoas Erdwolf *Proteles cristatus* – V02 Krokottas Tüpfelhyäne *Crocuta crocuta* – V03 Chersydros patherokorkodeilos Nilwale *Varanus niloticus* – V04 Kriagrön Jakobsschaf *Ovis orientalis* – V05 Lagóos Papageifisch *Sparisoma cretensis* – V06 Kástór Rohrkatze *Felis chaus* – V07 Stymphalis Helmkasuar *Casuarus casuarus* – V08 Chenalópex Nilgans *Alopochen nilotica* – V09a,b Xiphias und Thynnópristis Meeresungeheuer u. a. Cetacea – V10 Prión Keulenrochen *Raja clavata* – V11 Hiérax Fliegender Fisch *Hirundichthys rondelotii* – V12 Aiglóps Höckerschwan *Cygnus olor* – V13 Korakos Haubenhuhn *Gallus gallus* – V14 Hydroskópos Stelzenläufer *Himantopus himantopus* – V15 Kykliskos Mondfisch *Mola mola* – V16a Sierrós éléphas Indischer Elefant *Elephas maximus* – V16b Chersydros ophis Tigerpython *Python molurus* – V17 Taúros Teufelsrochen *Mobula mobular* – V18 Zygaina Hammerhai *Squalus zygaena* – V19a Gryps Greif, Bartgeier *Gypaetus barbatus* (Indien?) – V19b Pórdalis Leopard *Panthera pardus* (Indien?) – V20 Uranoskópos Pottwal *Physeter macrocephalus* – V21 Kamelopórdalis Giraffe *Giraffa camelopardalis* – V22a Myrmex Gepard *Acinonyx jubatus* (Indien?) – V22b ohne Namen, apotropäische Schlange – V23 Aspis Stechrochen *Dasyatis pastinaca marmorata* – V24 Ótos chersydros Wasserbock *Kobus ellipsiprymnus* – V25a Panther Leopard *Panthera pardus* (Indien?) – V25b Drákon Königskobra *Ophiophagus hannah* – V26 Ostrakeús Fangschreckenkrebs *Squilla mantis* – V27 Kerátinos Himalayamonal *Lophophorus impejanus* – V28 Mýxos Flamingo *Phoenicopterus ruber* – V29 Astrokýon Hyänenhund *Lycan pictus* – V30 Überschrift: „Tiere, die im Ozean leben, fliegende, laufende und Wale.“ (Aristoteles) – V31 Tígrs Tiger *Panthera tigris* – V32 Astakópteros Purpurhuhn *Porphyrio porphyrio* – V33 Vegetation – V34 Schwanzquaste Panzernashorn *Rhinoceros unicornis* – V35 Oryx quadricornis (nach Aelian) Vierhornantilope *Tetracerus quadricornis* – V36 Chelónē potamia trypichys Ganges-Weichschildkröte *Trionyx gangetica* – V37 Anemoskáptēs Graureiber *Ardea cinerea* – V38a Línx Karakal *Caracal caracal* – V38b Aigagros Berberschaf *Ammotragus lervia* – V39 Saúros Mönchsröbber *Monachus monachus* – V40 Phýsalos Finnwal *Balaenoptera physalus* – V41 Ichthyobólos pelekán Advokat *Leptopodus javanicus* – Vneu Wurzelmundqualle *Rhizostoma pulmo*

Abb. 1. Liste der Tierarten auf dem Artemidor-Papyrus, Stand 12.04.2011. Grau unterlegt: Menagerie der Indischen Gesandtschaft.

Die dritte Gruppe enthält Arten der Menagerie, welche die Indische Gesandtschaft aus Bargosa im Gujarat um 20-19 v.u.Z. dem Princeps Octavianus (dem späteren Kaiser Augustus) überbrachte.

Im Jahr 20 v.u.Z. kam eine Delegation aus Indien nach Daphne bei Antiochia (Antakya, Türkei), wo sie zu einer ersten Audienz vom Princeps empfangen wurde. Dies war ein bemerkenswertes Ereignis, das Spuren in der Kunst und im Werk mehrerer Autoren hinterließ. Strabo (Geographie XV, 1, 73) hielt sich in dieser Zeit in Alexandria auf und beschrieb die Gesandtschaft nach einem Brief, den er erhielt von Nikolaos von Damaskos (Historiker, lebte bis 4 v.u.Z., am Hof von Herodes dem Großen, war später Biograph von Augustus).

Die Delegation bestand aus mehreren Gesandten, von denen nur drei in Daphne anlangten. Andere waren unterwegs an Erschöpfung gestorben, einer auf Kreta, auf der Suche nach dem Aufenthaltsort von Augustus. Mit der Gesandtschaft in Antiochia, auf Samos und auf Augustus' Rückweg nach Rom über Athen, Megara und Eleusis zog ein geistiger Betreuer aus Bargosa der Zarmanochegas (Śrama-nacharya, ein Hindu sadhu und Lehrer des śramaṇa). Er war nicht der Delegationsleiter und brauchte daher nicht zum Bericht zu seinem Auftraggeber zurück-zukehren. Nachdem er von Augustus im Jahre 19. v.u.Z. in die Eleusmischen Mys-terien eingeführt worden war, verbrannte er sich zu Eleusis selbst und starb. Sein Grabstein, der noch lange Zeit sichtbar war, trug die Inschrift „Hier liegt Zarma-nochegas, der Inder aus Bargosa, nach-dem er sich unsterblich gemacht hat wie

es Brauch der Inder ist“ (Strabo, Geogra-
phie XV, 1, 720; Cassius Dio XV, 1, 72).
Dies erlaubt uns, die Heimatstadt des hei-
ligen Mannes zu identifizieren und damit
indirekt den Sitz seines Herrschers (s. u.).
Die Delegation brachte als Geschenk
auch den unglücklichen jungen Mann
Hermas mit, den Strabo später persönlich
in Rom traf. Er wurde nach den Säulen
des Gottes Hermes benannt, da ihm wie
diesen beide Arme fehlten. Dennoch
zeigte er allerlei Kunstfertigkeiten.
Schließlich werden acht Inder in nationa-
ler Tracht hervorgehoben, die bei der
Vorführung der Tiere halfen, wahrschein-
lich die Mahouts der Elefanten (s. u.).

Die Gesandtschaft identifizierte sich
nach ihrer Ankunft durch einen Brief ihres
Königs namens Poros an den Herrscher
des Römischen Reiches. Der Name des
Königs, auch Pandion genannt (Strabo,
Geographie XV, 1, 686), ist ein Anachro-
nismus indem Poros, der berühmte Geg-
ner Alexanders des Großen, bereits 317
v.u.Z. starb. Kein zeitgenössischer Herr-
scher dieses Namens ist bisher bekannt.
Der Name wurde wahrscheinlich von ei-
nem bedeutenden Herrscher im Gujarat
als *captatio benevolentiae* angenommen,
wohl von Vikramaditya selbst, dessen
Sieg über die Saka 57 v.u.Z. den Beginn
der Vikram Āra kennzeichnete. Er hatte
wohl noch selbst eine erste Gesandtschaft
an Oktavian nach Saragossa (26/25 v.u.Z.)
veranlasst, jetzt setzte wahrscheinlich ein
Nachfolger seine Politik fort. Dieser Herr-
scher, sich selbst als König über 600 Kö-
nige preisend, suchte politische Überein-
kunft und Handelsbeziehungen mit dem
Römischen Reich, das durch seine gerade
erfolgte Eroberung Ägyptens näher ge-

rückt war. Das großzügige Geschenk an Tieren wurde auf einem Vorläufer der Seidenstraße transportiert: auf einer Reise, die nach Florus (Epitomae II, 34) vier Jahre vom Gujarat nach Antiochia (Antakya) dauerte. Ein Schiffstransport wurde wohl verworfen wegen der Schwierigkeit, Futter für die zahlreichen Großtiere mitzuführen oder an den wüstenhaften Küsten zu erlangen (Abb. 2).

Die Liste der Tiere, welche die Gesandtschaft nach dem Zeugnis des Nikolaos mitbrachte, umfasst große Giftnaturn, d. h. Kobras; einschließlich ihrer Größe zufolge ("echidnas megalas"), einer Königskobra; einen Tigerpython ("ophin pechon deka") der realistische zehn Ellen (etwa 4,4 m) lang war; einen Himalayamonal, charakterisiert als ein "Rebhuhn, größer als ein Geier" ("perdika de meizo gypós"). Weiterhin Flussschildkröte ("chelonon potamian tripechyn") von eineinhalb Metern Länge, wohl eine Ganges-Weichschildkröte *Trionyx (Aspideretes) gangetica* aus Indus oder Ganges, die mit einer Panzerlänge von mindestens 0,7 m zu dem überliefer-

ten Maß passt. Andere Tiere, die mit Sicherheit dabei waren; jedoch von Nikolaos nicht aufgezählt wurden, sind u. a. mindestens acht Indische Elefanten und ein Panzernashorn. Münzen zum Gedächtnis der Begegnung zeigen den Kaiser auf einem von Elefanten gezogenen Wagen (s. u.) und Horaz (Epistulae II 1, 194) gibt an, dass er zu dieser Zeit einen weißen Elefanten in Rom gesehen habe. Weiterhin wird berichtet, dass Augustus im Jahre 11 v.u.Z. persönlich den Tigerpython und ein Nashorn öffentlich zur Schau gestellt habe. So kann das Schicksal von Tier-Individuen als Teil der politischen Geschichte verfolgt werden.

Im Winter 20/19 v.u.Z. traf die Gesandtschaft den Princeps ein zweites Mal in seiner Winterresidenz auf Samos. Als Teil der Menagerie führte sie dort nur einen oder mehrere weibliche Tiger mit sich. Auf Samos wurden die Verträge abgeschlossen und der Delegationsleiter kehrte nach Indien zurück. Der oder die Tiger und die übrigen Mitglieder der Gesandtschaft reisten mit Augustus via Megara, Eleusis und Athen nach Rom (s. o.).

Wahrscheinlich aus Gründen der Logistik wählte der Rest des Trosses den Weg über Alexandria, wo die Tiere für kurze Zeit ausgestellt wurden. Dort kamen die Zeichnungen auf der Rückseite des Arte-

Abb. 2.
Der Weg der Indischen
Gesandtschaft
Bild: R. Kinkelbach



midor-Papyrus zu Stande. Es ist unbekannt, ob der Künstler, Zographos Anonymos, sie nach dem Leben gezeichnet hat oder Vorlagen anderer übernahm (für Einzelheiten Kinzelbach 2009).

Die Zeichnungen, welche dem Zeugnis Strabos entsprechen, geben die oben genannten Tiere wieder: einen männlichen Tiger, einen Himalayamonal, eine Königskobra, eine Weichschildkröte. Andere zeigen einen Elefanten mit Tigerpython und weitere Vertreter der Fauna des südlichen Asiens. Sie sind im literarischen Zeugnis nicht genannt, zählen jedoch aus zoogeographischen Gründen mit großer Gewissheit zur selben Kategorie: ein Helmkasuar, ein Adjutant, ein exotischer Haubenhahn und eine - nach Aelian von alters her als Geschenk für Könige gebräuchliche - Vierhorn-Antilope. Es ist wahrscheinlich, dass auch ein Leopard (mehrfach abgebildet), ein Gepard und ein Bartgeier auf den Zeichnungen des Zographos Anonymos zur Menagerie gehörten, jedoch sind sie nicht eindeutig südasiatischer Herkunft. Schließlich gab es als einen der Höhepunkte ein Panzernashorn, das nach Sueton von Augustus selbst im Jahre 11 v.u.Z. in der Saepta in Rom öffentlich vorgeführt wurde (Suetonius, Augustus 43, 4).

5 Kommentare zu einigen Arten

Gepard, *Mýrmex* (V22a) *Acinonyx jubatus*. Eine kleingefleckte Katze mit einem kleinen, gehörnten Kopf und kurzem Gesicht. Sie trägt, von den Schultern ausgehend, große Flügel und endet in einem langen, gefleckten Schweif mit einer Quaste. Das Tier richtet sich nach rechts

auf, im Kampf mit einer Schlange, die Hals, Nacken und weitere, nicht erhaltene Teile seines Rumpfes umschlungen hat. Sein bezahnter Mund ist geöffnet, eine flache Zunge wird sichtbar. Die Gestalt entspricht einem Geparden (Abb. 3).



Abb. 3. Gepard (V22a), man beachte die als Mauerismen zu deutenden Flügel und Hörner. alle Fotos: R. Kinzelbach

Er trägt allerdings einige unnatürliche Attribute wie Hörner, eine Schwanzquaste, vor allem jedoch auf den Schultern sitzende Flügel. Diese sind bestimmt nicht als reale Flügel gedacht, sondern symbolisieren die ungewöhnliche Geschwindigkeit des Geparden, der z. B. auf dem Nilmosaik von Praeneste nach seiner Schnelligkeit den ursprünglichen, später an den Tiger abgegebenen Namen „tigris“ („pfeilschnell“) trägt. Plinius (nat. hist. XI 36, 111) erwähnt „Hörner“ am Fell eines Geparden aus Anatolien im Heraklestempel von Erythrai an der Ionischen Küste gegenüber von Chios. Der *Mýrmex* des Artemidor-Papyrus trägt solche auf dem Kopf. Sie gehen auf die paarige, lyraförmige schwarze Gesichtszeichnung dieser Art zurück, gesehen aus der Ferne

von einem kurzsichtigen Augenzeugen. Dem Zographos Anonymos gebührt das Verdienst, trotz dieser Attribute eine pleiomorphe Gestalt und Musterung des „myrmex“ überliefert zu haben, welche die Aufklärung seiner zoologischen Identität ermöglichen. Aus dem Wirrwar der nachfolgend kurz angesprochenen historischen Spekulationen wird eine schlanke Großkatze fassbar, der Gepard.

Der „Myrmex“ nach Herodot (ca 484 - ca 425 v.u.Z.) Dieser trennte Myrmekes (A), Ameisen, Insekten, welche den in Griechenland vorkommenden ähneln. Sie werfen in der Frühe beim Graben goldhaltigen Sand aus, den die Menschen in der Mittagshitze auflösen, gegen Abend in Säcke füllen und auf Trampeltieren eilends wegführen. Sie werden verfolgt vom Myrmex (B), einem Säugetier. Dieses lebt in der Sandwüste im nördlichen Afghanistan und/oder Pakistan. Es ist kleiner als ein (riesiger „indischer“) Hund, aber größer als ein Fuchs – Größenangaben von Tieren in antiken Texten sind immer Glückssache. Myrmekes (B) sind gefleckt, daher rührt ihr Namen, denn „myrmex“ hat die Bedeutung „Hautfleck“, „Warze“. Einige dort gefangene leben am persischen Königshof: abgerichtete Geparden waren dort schon frühzeitig keine Seltenheit. Sie verfolgen „schneller als jedes andere Tier“ ein Alleinstellungsmerkmal des Geparden. Spätere Autoren schmückten die Geschichte aus, verlegten sie auch nach Äthiopien in Afrika (ein Missverständnis für Indien entsprechend der Gleichsetzung der beiden Länder seit Homer).

„Myrmex“ heißt somit nicht nur „Ameise“, sondern bezeichnet auch ein

großes Säugetier. Schon die Antike hatte Schwierigkeiten, sich der suggestiven Kraft dieser Homonymie zu entziehen, was durch Jahrtausende zu der fabulösen Vermengung von Goldgräbern - Ameisen und Termiten sind aus heutiger Zeit als „Prospektoren“ von Goldsand bestätigt - und wehrhaften Raubtieren als Goldwächtern führte.

Denn das Säugetier Myrmex ist ein Katzentier, wie Aelian (nat. anim. VII 47) bei seiner Aufzählung von Welpen mehrerer Großkatzen überliefert. Er gibt dabei die Benennung „skýmnos“ für die Welpen der „Ameisen“ (μυρμήκων, formicarum), der Geparden. Das bei Agatharchides erwähnte „abnorme“ Geschlechtsteil von „Ameisen“ ist vollends beweisend, indem es sich auf die im Gegensatz zu allen anderen Säugetieren nach hinten verlagerten männlichen Genitalien der Felidae bezieht. Herodot bezugte bereits die weite geographische Verbreitung des „myrmex“. Seine Ortsbezeichnungen im „Indien“ seiner Zeit, die Stadt Kaspatyros (Kabul?) und das Land Paktyka (Bereich von Peschawar?) sind noch nicht eindeutig identifiziert. Nearchos (FGH Hist 133 F 8), Zeuge des Alexanderzugs, berichtete aus dem heutigen Afghanistan, dass viele „Myrmex“-Bälge in das makedonische Lager gebracht wurden.

Der „Myrmex“ des Zographos Anonymos wird umschlungen von einer Würgeschlange. Ein undifferenzierter Schlangenkörper trägt einen mit Bart und Haube ausgestatteten Kopf. Sie ist vergleichbar der apotropäischen Schlange des Lararienschreins im Atrium des Sklaventrakts von Pompeji. Sie begleitet dort Bacchus als Traube, zusammen mit Sper-

lingen, vor der Kulisse des Vesuv. Sie zeigt eine gespaltene Zunge, verzweigten Bart und Auswüchse auf dem Kopf, Attribute der Schutzgötter des Hauses. Offenbar fesselt hier eine phantastische Hauschlange als Schutzgeist der Golddieben verfolgenden „myrmex“. Sie ist nicht zoologisch zu klassifizieren.

Helmkasuar, *Stymphalis* (V07) *Casuarus casuarus*. Die Gesamtgestalt und der „Helm“ sind stimmig, unwiderlegbar beweisend sind die drei rudimentären Schwungfedern am Flügel. Auf diese fingerstarken Horngebilde bezieht sich der Namen „Stymphalischer Vogel“. Diese Vögel schossen im Sagenkreis des Herakles Krankheit bringende „eiserne“ Federn wie Pfeile auf die Menschen ab. Es drangte sich für einen damaligen Kenner der Sagen auf, dass hier ein lebendiger Beleg der Stymphalischen Vogel, mit Pfeilen am Flügel, gefangen gezeigt wurde. Kasuare sind leicht zu zähmen und zu transportieren. Sie wurden schon früh aus ihrer Heimat Neu Guinea oder Aru verfrachtet. Nach Nordwest-Europa gelangten sie seit dem Ende des 16. Jh.

Indischer Elefant. Im Vergleich zu Kinzelbach (2009) haben sich die Indizien für eine größere Anzahl von Indischen Elefanten vermehrt, nicht verwunderlich angesichts des Monopols der Inder für diese repräsentative potenzielle Kriegswaffe. Es gibt den Elefanten (wohl ein Jungtier), der auf dem Artemidor-Papyrus mit einem Python kämpfend dargestellt wurde. Auf einen zeitgleich in Rom lebenden weißen Elefanten war bereits hingewiesen worden. Horaz (Epistulae II 1, 194)

erwähnte zur Regierungszeit des Augustus neben einer Giraffe aus Alexandria einen weißen Elefanten auf der Bühne in Rom, der von Weeber (1994: 29) als aus Siam stammend bezeichnet wurde (Kinzelbach 2009). Auch Toynbee (1983: 399, Fußnote 12, 6) hielt seine Herkunft aus Siam für möglich und schrieb ihn der Indischen Gesandtschaft von 20 v.u.Z. zu. Diese ferne Herkunft ist sehr bemerkenswert, kommen wir doch damit für den Einzugsbereich der Tiersammlung des „Pompe“ weit nach Südostasien, wohl über die Zwischenstation Taprobane, was der Präsenz eines Helmkasuars und eines Adjutanten auf dem Artemidor-Papyrus entspricht.

Zwei weitere, erwachsene Elefanten ziehen auf einer Gedenkmünze des Publius Petronius Turpilianus von 18 v.u.Z. eine Biga mit Augustus (Kinzelbach 2009). Ein Medaillon zeigt eine von Indischen Elefanten gezogene Quadriga des Augustus (Keller 1909). Dieses Motiv wurde weitergeführt auf römischen Sesterzen aus der Zeit des Tiberius (Jahre 34–36 u.Z.), sei es dass die originalen Elefanten noch lebten (sie können maximal um 70 Jahre alt werden) oder dass nur das Motiv weitergeführt wurde, das auch auf Münzen weit späterer Herrscher wieder begegnet.

Der Augenzeuge der Indischen Gesandtschaft Nikolaos von Damaskos (Strabon geogr. XV 1, 73), erwähnte weder die Elefanten noch das Panzernashorn. Möglicherweise reiste die Gesandtschaft in Gruppen und die Dickhauter mochten später eingetroffen sein oder an anderer Stelle lagern. Florus (Epitomae II, 34) bezeugte unabhängig eine unter-

stimmte, größere Anzahl von Elefanten als Geschenk. Die bei Nikolaos in Strabo erwähnten acht Helfer in indischer Tracht waren vermutlich die gesellschaftlich hervorgehobenen Mahouts der Elefanten, so dass deren Zahl in dieser Größenordnung anzusetzen ist.

Advokat-Storch. Die Zeichnung (V41), bisher als afrikanischer Marabu (*Leptoptilos crumeniferus*) gedeutet, ist nach neuer Auffassung des Autors ein Vertreter der nahe verwandten und fast ebenso großen Art Advokat (*Leptoptilos dubius*) aus Südostasien. Die markante, scharf abgegrenzte Kopfzeichnung legt dies nahe (Abb. 4). Die Läufe sind bei dieser Darstellung abgeschnitten. „Fischewerfen der Pelikan“ ist ein ad hoc-Namen für den nicht geläufigen Vogel. Er müsste einen ähnlich langen Transport wie der Helmkasuar zurückgelegt haben – oder seine Art kam damals erheblich weiter westlich auf dem indischen Subkontinent vor. Letzteres könnte eine ziemlich verlässliche Identifikation des Adjutanten bei Aelian als ein „kêlas“ aus Indien nahe legen (Thompson 1935).



Abb. 4. Advokat (V41)

Haubenhuhn (*Gallus gallus*). Der Artemidor-Papyrus gibt den bisher ältesten Bildbeleg. Gezeigt wird ein schlanker, hochläufiger Haushahn, hoch aufgerichtet, in der *norma lateralis* nach links. Er trägt an Stelle eines Kamms eine dichte Federhaube unbekannter Farbe, ist somit ein Vertreter der Mutante Haubenhuhn, die als Zuchtrasse verbreitet wurde. Sein Schwanz zeigt zwei besonders lange Federn, seine Zehen sind nachlässig und zu klein gezeichnet (Abb. 5).



Abb. 5. Haubenhuhn (V13)

Seine Farbe ist schwarz, nach der Schraffur und der Pigmentdichte, mit dem Pinsel aufgetragen bzw. verwischt. Dem entspricht der Name „kôrakos“, „wie ein Rabe“, „rabis“, der eine farbliche Übereinstimmung mit dem Kolkrahen „kôrax“ nahe legt (Kinzelsbach 2009). Ein gewöhnlicher Hahn musste „alêktor“ oder „alek-

tryón" heißen. Aus dem Alten Ägypten liegt trotz reicher Dokumente keine vergleichbare Abbildung vor. Wahrscheinlich gehörte dieser Hahn zur Menagerie der Indischen Gesandtschaft. Dies stimmt mit älteren Belegen in China überein.

Es gibt wenige spätere Nachweise des Haubenhuhns aus dem Römischen Reich. Angeblich befinden sich im Vatikanischen Museum Statuen von Haubenhühnern aus dem 1.-4. Jahrhundert (Erich Arnold, brieflich); in Großbritannien ein Haubenhuhn als Opfertier im spät-römerzeitlichen Uley, Somerset; in Deutschland, wohl auch als Opfertier, um 394 n. Chr. im römischen Trier. Einige Stücke aus dem 1.-2. Jh. u.Z. sind im Serapion in Mainz ausgestellt (Kinzelbach 2011) und sind ebenfalls als Opfer, hier in einem ägyptisierenden Kult aufzufassen. Es ist möglich, dass diese Huhnerrasse erst durch die Indische Gesandtschaft nach Westen gelangt ist. Die versuchsweise nach Gessner (1554) (zitiert bei Gál et al. 2010) dem Haubenhuhn zugesprochene Stelle bei Aelian (nat. anim. XVI 2) bezieht sich auf den Himalayamonal. Erst wieder in der frühen Neuzeit sind Haubenhühner schwerpunktmäßig im Osmanischen Reich, dann in Italien („Paduaner“) und in den Niederlanden nachweisbar (Kinzelbach 2012).

Panzernashorn (*Rhinoceros unicornis*).

Das Indische Nashorn war im Kulturraum des Mittelmeeres in der Antike zunächst nur nach fernen Berichten bekannt. Hier erfolgt die Rekonstruktion des individuellen Lebenslaufs des ersten Panzernashorns, das in der Antike Europa lebend erreicht hat. Die Indische Gesandtschaft

von 20/19 v.u.Z. brachte ein etwa fünfjähriges Panzernashorn mit. Sein Alter beim Einfangen entspricht genau dem Bericht des Aelian (XVI, 20), dem zufolge frisch gefangene Füllen dem König überbracht wurden. Dieses Tier wurde nach Sueton von Augustus 11 v.u.Z. persönlich der Öffentlichkeit vorgeführt und bei dieser Gelegenheit, noch halbwüchsig, von Strabon in Rom gesehen. Es handelt sich um das Exemplar, das um 8 u.Z. im Zirkus den berühmten Zweikampf mit einem Elefanten verlor. Es war dann etwa 30 Jahre alt, für ein Panzernashorn nicht ungewöhnlich. Dieses Exemplar hat die einschlägigen Nachrichten und Darstellungen der römischen und byzantinischen Antike geprägt. Auf seiner Reise von Antiochia und Rom über Alexandria wurde es dort bildlich festgehalten.

Damit besitzt es eine vergleichbare Schlüsselstellung wie das 1.500 Jahre später von Albrecht Durer durch einen Holzschnitt verbreitete Indische Nashorn von Lissabon von 1515, das ebenfalls drei Jahrhunderte lang die Ikonographie des einhornigen, indischen Nashorns beherrschte und durch sein spezifisches Design den Namen Panzernashorn prägte. Ein Marmorrelief, angeblich aus Pompeii (Keller 1909, Toynbee 1983), zeigt ein Panzernashorn, das in allen Einzelheiten dem Durerschen Nashorn ähnelt und ist als Produkt des 16. Jh. anzusehen.

Kinzelbach (2009) hat darauf hingewiesen, dass (V34) auf dem Artemidor-Papyrus möglicherweise ein Panzernashorn darstellt. Geblieben von ihm ist nur eine passende, waagerecht liegende Schwanzquaste, die auf eine große Lücke folgt. Charakteristische Arten des Artemi-

dor-Papyrus sind in der Oppian-Handschrift wieder zu finden, darunter auch ein Indisches Nashorn. Es wird in springender Haltung gezeigt wobei die Schwanzquaste in eine Position gerat, die genau der auf dem Artemidor-Papyrus entspricht (Abb. 6). Das Nashorn mutet jugendlich an, vielleicht fünf Jahre alt, was seiner Situation 20/19 v.u.Z. entsprochen hat und das immer noch jugendliche Aussehen des gleichen Individuums auf dem Mosaik in Piazza Armerina (s. u.) erklärt. In einer sehr ähnlichen Haltung voller Bewegungsfreude bildete auch Johann Elias Ridinger um 1750 das Panzernashorn „Clara“ ab, the „Dutch“ rhinoceros nach Clarke (1986: 47 ff.), das 1739/9 als Jungtier in Assam gefangen worden war und zwischen 1741 und 1756 in Europa umherzog. Seine berühmteste Darstellung von J.-B. Oudry (1688-1755) ist im Landemuseum in Schwerin zu sehen.



Abb. 6 Oppians Nashorn, eingepasst zu V34.

Das Indische Panzernashorn auf dem großen Jagdmosaik in Piazza Armerina (Sizilien) wird zwar zusammen mit Jagdszenen anderer Tiere gezeigt, selbst jedoch nicht gejagt, sondern befindet sich bereits in menschlicher Obhut. Es steht ruhig in einer Pfütze, zu der es wohl zum regelmäßigen Suhlen und Trinken geführt worden war, was von Sachkenntnis seiner

Wärter hinsichtlich seiner Bedürfnisse zeugt. Es trägt einen kunstvollen Schultergurt, der die Brust umfasst. An ihm sind beiderseits lose hängende Seile befestigt, die ohne Anspannung von Jägern in Begleitung eines vergnügten Hundes festgehalten werden. Die Darstellung ist in den zu erwartenden Grenzen naturgetreu. Es handelt sich offensichtlich um ein gezähmtes Jungtier. Das Mosaik entstand um 210 n. Chr. als es nur noch selten Importe von Nashörnern überhaupt und bestimmt nicht von dieser Art gab, schon gar nicht nach Sizilien. Offensichtlich wurde auf eine ältere Bildvorlage aus Alexandria oder aus Rom zurückgegriffen.

6 Schlussfolgerungen

In Folge einer politischen Schwäche des Partherreichs gab es in der 2. Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts ein Zeitfenster, das ost-westliche Kontakte begünstigte. In diese Lücke stieß die erste Kontaktnahme indischer Dynasten mit dem nach Osten expandierenden Imperium Romanum. Eine erste Gesandtschaft aus Indien erreichte Augustus im Jahre 28/25 v.u.Z. in Tarraco (Zaragoza) in Spanien. Einzelheiten sind unbekannt. Möglicherweise war sie von dem mächtigen und politisch weit blickenden Vikramaditya veranlasst worden. Die zweite Indische Gesandtschaft von 20/19 v.u.Z. war nach den Lebensdaten wahrscheinlich nicht mehr von ihm selbst entsandt worden, sondern in Fortsetzung seiner Politik von seinem Nachfolger. Sie hinterließ von Anfang an eine deutliche Spur in der römischen Kulturgeschichte mit ihren Geschenken, den exotischen Tieren, vor

allem auch mit den begehrten Elefanten. Sie erreichte nach Publius Annaeus Florus (um 120 u.Z.) ein bisher noch nicht voll ausgelotetes Maß:

„Jetzt, da all die Völker des Westens und Sudens unterworfen waren und auch die Völker des Nordens, [...] sandten die Skythen und die Sarmaten Botschafter, um unsere Freundschaft zu suchen; die Serer und auch die Inder, die unmittelbar unter der Sonne leben, betrachteten, obwohl sie Elefanten sowie kostbare Steine und Perlen als Geschenke brachten, ihre lange Reise, für deren Bewältigung sie vier Jahre verbrachten, als größten Tribut, den sie leisteten, und in der Tat bewies ihre Gesichtsfarbe, dass sie unter einem anderen Himmel wohnen.“ (Florus, Epitomae II, 34).

Florus kannte die vierjährige Reisedauer der Gesandtschaft von 19 v.u.Z.. Auch ein Festlied des Horaz für die Säkularspiele 17 v.u.Z. enthält neben anderem Lob auf Augustus einen Hinweis auf die kurz zuvor erfolgte Indische Gesandtschaft:

„Skythen, jüngst noch trotzig, und Inder holen / seine Bescheide.“

Die Indische Gesandtschaft von 20/19 v.u.Z. war erfolgreich. Sie fällt in die Zeit der Rekonstruktion und des Ausbaus des Hafens von Myos Hormos (al-Qseir) am Roten Meer und sie markiert den Beginn des römischen Handels mit Indien für die nächsten vier Jahrhunderte. Das Handelsübereinkommen von Samos war von unmittelbarer und nachhaltiger Wirkung. So wurden schon in der Zeitkapsel, zu der Pompeji 69 u.Z. wurde, viele Objekte indischer Herkunft entdeckt, z. B. die sehr typische, indische Elfenbeinfigur der Göttin Lakschmi im Haus I 8,5. Zuvor beklagte schon Plinius den Abfluss von Gold für den Luxus aus dem Osten.

Wir dürfen die Indische Gesandtschaft von 19 v.u.Z. als die Initialzündung von Handelsbeziehungen des Imperiums nach Südasien betrachten, welche in der Folge die Häfen von Myos Hormos und Basra nutzten und zu römischen Münzfunden in Indien, Sri Lanka, ja sogar bis zum Kaiserhof in China führten.

Das Literaturverzeichnis kann vom Autor angefordert werden und ist auch auf der Homepage der DZG in der Rubrik Publikationen einseh- und herunterladbar.

Prof. Dr. Ragnar K. Kinzelbach
Universität Rostock
Universitätsplatz 2 + 5
18051 Rostock